

Silvio Brendler, Hamburg

Namenkundliche Lesefrüchte

1 Wie der Ort, so sein Name oder ein Anwendungsbeispiel des Gesetzes der relativen Wahrung der Adäquatheit einer Benennung

Am 19. Juli 2004 begann das im Süden Wales' gelegene Dorf Llanfynydd mit einer ungewöhnlichen, namenkundlich aber durchaus relevanten Protestwoche gegen die Pläne des Energieerzeugers Gamesa Energy, der am Dorfrand ein 40 Meter hohes Windrad (Windturbine) zu Testzwecken errichten möchte. Sollte der Test positiv verlaufen, dann könnte die in einem Landschaftsschutzgebiet gelegene Umgebung von Llanfynydd bald durch einen Windpark „geschmückt“ werden. Auch wenn einige Bauern in den Windmühlen eine willkommene zusätzliche Einnahmequelle sehen, spricht sich die Mehrheit der Dorfbewohner gegen die Errichtung des Testwindrads und gegebenenfalls des Windparks aus. Die zahlreichen Eingaben treffen jedoch bei den Verantwortlichen im Grafenschaftsrat von Carmarthenshire auf taube Ohren. Viele der Dorfbewohner, welche die Windenergieerzeugung vor ihrer Haustür ablehnen, weisen darauf hin, was die Identität ihres Lebensraumes, ihrer Gemeinde ausmacht: die einzigartige Mischung aus einer seltenen Tierwelt und einer Landschaft mit besonderen Eigenheiten. Eben diese Identität sehen sie durch die Windräder bedroht. Der Dorfbewohner Meirion Rees stellt richtigerweise fest: „Walisische Ortsnamen spiegeln einzigartige Landschaftsmerkmale, Jahrhunderte historischer Ereignisse und Kulturtraditionen – das Wesentliche von Gemeinden mit einer starken Identität – wider.“

Was liegt also näher, als den Namen des Dorfes als Zeichen des Protests zu ändern? Schließlich würde die durch den Windpark

hervorgerufene Veränderung der Landschaft zu einer veränderten Identität der Dorfgemeinde führen, was in Übereinstimmung mit Rees' Feststellung eine Änderung des Gemeindepensmens geradezu als natürliche Konsequenz erforderte. Und so kam die Dorfgemeinde überein, einen der befürchteten neuen Identität angemessenen Namen für eine Woche lang als Zeichen des Protests gegen die Pläne des Energieerzeugers anzunehmen. Somit wurde das unter dem Namen *Llanfynydd* bekannte Dorf eine Woche lang mit dem Namen *Llanhyfryddawellehynafolybarcudprindanfygythiadtruenusyrhafnauole* 'das ruhige, schöne Dorf, der historische Ort mit seltenen Milanen, bedroht von entsetzlichen (Rotor-)Blättern' bezeichnet, wobei diese Folge von 66 Buchstaben den bis dahin längsten Ortsnamen Großbritanniens – einer Gemeinde im Norden Wales' – um acht Buchstaben übertrifft.¹

Aus namenkundlicher Sicht lässt sich konstatieren, dass es in einem größeren Teil der Bevölkerung erfreulicherweise ein Bewusstsein für die Verankerung der Ortsnamen in den die benannten Orte kennzeichnenden landschaftlichen und historischen Gegebenheiten gibt. Den drohenden Identitätswechsel ihres Lebensraumes vor Augen, beschlossen die Bewohner *Llanfynydds* kurzerhand, diesen umzubenennen. Sie wandten dabei instinktiv das von Ernst EICHLER und Hans WALTHER formulierte Gesetz der relativen Wahrung der Adäquatheit einer Benennung an.²

2 Gleichberechtigung in Freiheit macht erfinderisch oder ein sich abzeichnender Trend in der Zunamenbildung

Erst in jüngster Zeit schicken sich sehr viele Menschen an, die Ehe als wirkliche Partnerschaft zu begreifen und zu pflegen.³ Dabei stellt sich für die zukünftigen Ehepartner auch immer häufiger die Frage, wie diese von Gleichberechtigung geprägte Partnerschaft auch in ihren Zunamen zum Ausdruck kommen kann. Das derzeit geläufigste – oftmals nur die Frauen betreffende – Verfahren bil-

det die Verwendung von Doppelzunamen, die im Schriftverkehr durch Bindestrich oder Spatium verbunden sind, wie z.B. *Debernieri-Smart*, *Dencer Brown* oder variierend *Fellows Jensen* ~ *Fellows-Jensen*. Seit kurzem gehen Paare unter anderem⁴ in den USA neue Wege: Sie bilden neue Zunamen aus ihren vorehelichen Zunamen. In der Presse werden die dabei verwendeten Wortbildungsverfahren als „Verschmelzung“ („meldung“) bezeichnet. Tatsächlich handelt es sich bei den dort zu findenden Beispielen um zwei verschiedene Arten der Wortbildung, nämlich um Zusammensetzung und Wortmischung (Blending). Als Beispiel für die Zusammensetzung sei auf den Zunamen *Roehlkepartain* verwiesen, der aus den Zunamen *Roehlke* und *Partain* gebildet wurde. Jolene Roehlke und Gene Partain (Minneapolis) sehen ihre Neubildung als einen kreativen Ausweg aus der ihrer Meinung nach sexistischen Tradition, dass die Frau bei der Eheschließung den Zunamen des Mannes annimmt. Kreativer sind jedoch die Fälle von Wortmischung. So entstanden etwa *Kolburn* aus *Kowal* und *Burns*, *Preskens* aus *Press* und *Kennedy* oder *Polara* aus *Polonsky* und *Pujara*. Obwohl derzeit nur ein verschwindend kleiner Teil der sich für die Eheschließung entscheidenden Paare von derartigen Bildungen Gebrauch macht, könnten in Zukunft solche „emanzipierenden“ Zunamenbildungen an Gewicht gewinnen. So wird vermutet, dass bei den gerade erst – wenn auch noch zögerlich – Legalisierung erfahrenden Eheschließungen von homosexuellen Paaren, die über keine etablierte Tradition von als Ehenamen dienenden Zunamen verfügen, eigene Zunamenbildungen auf besonders großes Interesse stoßen dürften.⁵ Wie auch immer Sprach- und Zunamenpfleger derartige Entwicklungen bewerten mögen, sie zeigen einmal mehr, dass gesellschaftlicher Wandel sich in der Sprache und dort speziell im Namensystem bemerkbar machen kann. Außerdem wird deutlich, dass Freiheit zu Innovationen führt, die in Ländern mit konservativem Namenrecht aus zum Teil fragwürdigen Gründen unterdrückt wird.

Anmerkungen

- 1 A. STONE, Renamed Village Claims Longest Place Name in Wind Farm Protest, "PA" News, 19. Juli 2004, <http://news.scotsman.com/print.cfm?id=3223355&referringtemplate=http%3A%2F%2Fnews%2Escotsman%2Ecom%2Flatest%2Ecfm&referringquerystring=id%3D3223355/> (eingesehen am 5. April 2005); Long-Winded Village Name Protest, BBC News, 19. Juli 2004, http://news.bbc.co.uk/go/pr/fr/-/1/hi/wales/south_west/3904491.stm/ (eingesehen am 5. April 2005). – Der Name ist grammatisch nicht korrekt gebildet, was seiner Wirkung in den englischsprachigen Medien jedoch keinen Abbruch tut.
- 2 E. EICHLER, H. WALTHER, Ortsnamenwechsel im Elbe-Saale-Gebiet. Wandlungen der Siedlungsstrukturen und ihre Auswirkungen auf die Siedlungsnamen, in: Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposium, 1. bis 4. Oktober 1986, hrsg. von R. SCHÜTZEICHEL, Heidelberg 1986, 147–154, hier 149.
- 3 Siehe etwa M. MITTERAUER, R. SIEDLER, Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie, 4. Aufl. München 1991.
- 4 Die folgenden Beobachtungen treffen beispielsweise auch für Schweden zu, wie K. LEIBRING, Einige Gedanken über die Zukunft der Namenforschung aus schwedischer Perspektive, in: Namenforschung morgen. Ideen, Perspektiven, Visionen, hrsg. von A. BRENDLER u. S. BRENDLER, Hamburg 2005, 117–127, hier 120–121 unter Angabe weiterer Literatur berichtet.
- 5 D. KLINGENSMITH, A Marriage of Two Names. Some Couples Combine Surnames to Reflect a More Equal Partnership, Chicago Tribune, 6 July 2005, 1.